

»Miss Crumley sagt, das sei unsere letzte Chance.«

Michael seufzte und ließ den Steinbrocken fallen, den er für eine Axt hielt. Dann nahm er die Taschenlampe und folgte seinen Schwestern nach draußen.

In den vergangenen zehn Jahren waren die Kinder in sage und schreibe zwölf verschiedenen Waisenhäusern gewesen. Ihr kürzester Aufenthalt betrug zwei Wochen. Am längsten waren sie in dem ersten Heim gewesen, im St.-Mary-Waisenhaus, und zwar fast drei Jahre. Aber eines Tages war das Waisenhaus in Flammen aufgegangen, einschließlich der Mutter Oberin, einer freundlichen Nonne namens Schwester Agatha, die sich rührend um die Kinder gekümmert hatte. Allerdings hatte sie die schlechte Angewohnheit gehabt, im Bett zu rauchen. Dann folgte eine sieben Jahre dauernde Odyssee von einem Waisenhaus zum nächsten. Gerade wenn sich die Kinder in einem eingelebt hatten, mussten sie schon wieder weiterziehen. Irgendwann wurde es ihnen zur Gewohnheit, sich auf einen kurzen Verbleib einzustellen. Sie unternahmen keinen Versuch mehr, Freunde zu finden. Sie verließen sich nur noch auf sich selbst.

Der Grund für dieses ständige Umziehen war, dass die Kinder »schwer zu platzieren« waren, wie es in der Sprache der Adoptionsbehörden hieß. Es ging nicht, nur einen von ihnen zu vermitteln; sie mussten zusammenbleiben. Aber eine Familie, die bereit war, drei Kinder auf einmal zu adoptieren, musste man mit der Lupe suchen. Und die Miss Crumleys dieser Welt waren am Ende ihrer Geduld angelangt.

Kate war klar, dass, sollte diese Dame sie nicht nehmen, Miss Crumley es so darstellen würde, als habe sie ihr Bestes getan, die Kinder aber seien unvermittelbar. Und ab ging's ins nächste Waisenhaus. Sie hatte die leise Hoffnung, dass sie und ihre Geschwister doch würden bleiben dürfen, wenn sie sich gut benahmen, auch wenn das bevorstehende Gespräch eine Pleite werden würde. Nicht dass es den Kindern in ihrem derzeitigen Heim besonders gut gefiel. Das Wasser war braun. Die Betten waren hart. Wenn man bei den Mahlzeiten zu viel aß, bekam man Bauchweh, aß man aber zu wenig, tat einem der Bauch ebenfalls weh. Nein, das Problem war, dass sich jedes Waisenhaus als unfreundlicher und heruntergekommener erwiesen hatte als das vorherige. Als sie vor etwa sechs Monaten in das Edgar-Allan-Poe-Waisenhaus für schwer erziehbare Kinder gekommen waren, hatte Kate geglaubt, dass dies das Ende der Fahnenstange war. Schlimmer, so dachte sie, konnte es nicht mehr werden. Jetzt allerdings fragte sie sich, ob sie sich nicht vielleicht geirrt hatte.

Sie war nicht scharf darauf, es herauszufinden.

Eine halbe Stunde später klopfen die Kinder – gewaschen und in ihren besten Kleidern, was allerdings nicht viel heißen wollte – an die Tür zu Miss Crumleys Büro.

»Herein.«

Kate hielt Emma an der Hand. Michael folgte ihnen. Sie hatte sie angewiesen zu lächeln und weitgehend den Mund zu halten. »Wer weiß, vielleicht ist sie ja richtig nett. Dann bleiben wir einfach bei ihr, bis Mom und Dad zurückkommen.«

Aber als Kate die große Frau in dem langen Mantel sah, der ganz aus weißen Federn gemacht war, die Tasche in Form eines Schwans und den Hut auf dem Kopf der Frau, von

dem ein Schwanenkopf sich wie ein Fragezeichen nach unten bog, wusste sie, dass ihre Hoffnung enttäuscht worden war.

»Ich vermute, dies sind die Findelkinder«, sagte Mrs Lovestock und baute sich vor den Kindern auf. »Ihr Nachname ist P, sagen Sie?«

»Ja, Mrs Lovestock«, zwitscherte Miss Crumley. Sie reichte der riesigen Frau nur bis zur Taille. »Es sind drei unserer Besten. Oh, ich liebe sie. Aber so sehr es mich schmerzen würde, mich von ihnen zu trennen, ich würde mich natürlich überwinden. Weiß ich doch, dass sie bei Ihnen ein wundervolles Zuhause erwartet.«

»Hm.« Mrs Lovestock beugte sich vor, um die drei zu begutachten, wobei der Schwanenkopf auf ihrem Hut ebenfalls neugierig nach vorn rutschte.

Kate warf einen Blick zur Seite und sah, dass Emma und Michael den Vogel mit großen Augen anstarrten.

»Ich muss euch warnen«, sagte Mrs Lovestock. »Ich habe nichts für Unfug übrig. Ich dulde keine Rennerei, kein Schreien, Brüllen, kein lautes Gelächter, schmutzige Hände oder Füße, unhöfliche Bemerkungen – egal worüber ...« Jedes Mal wenn sie etwas auflistete, was sie nicht duldeten, nickte der Schwanenkopf zustimmend. »Was ich ebenfalls nicht leiden kann, sind Geplapper, Händeklatschen oder volle Taschen. Kinder mit vollen Taschen sind mir ein Gräuel.«

»Oh, diese Kinder haben niemals etwas in ihren Taschen. Das versichere ich Ihnen, Mrs Lovestock«, sagte Miss Crumley. »Rein gar nichts.«

»Dagegen erwarte ich ...«

»Was ist das da auf Ihrem Kopf?«, fiel Emma ihr ins Wort.

»Wie bitte?« Die Frau schaute sie verwirrt an.

»Das Ding da auf Ihrem Kopf. Was soll das sein?«

»Emma ...«, sagte Kate warnend.

»Ich weiß, was es ist«, sagte Michael.

»Weißt du nicht.«

»Weiß ich doch.«

»Und? Was ist es?«, wollte Emma wissen.

Mrs Lovestock wandte sich an die Heimleiterin. »Miss Crumley, was um aller Welt geht hier vor?«

»Nichts, Mrs Lovestock, gar nichts. Ich versichere Ihnen ...«

»Es ist eine Schlange«, sagte Michael.

Mrs Lovestock sah aus, als hätte ihr jemand ins Gesicht geschlagen.

»Das ist keine Schlange«, sagte Emma.

»Ist es wohl.« Michael betrachtete aufmerksam den Hut. »Es ist eine Kobra.«

»Aber es ist doch ganz weiß.«

»Vielleicht hat sie die Schlange angemalt.« Er wandte sich jetzt direkt an Mrs Lovestock. »Stimmt's? Haben Sie die Schlange angemalt?«

»Michael! Emma!«, zischte Kate. »Seid still.«

»Ich habe doch bloß gefragt, ob sie die Schlange angem...«

»Pst!«

Eine schiere Ewigkeit lang war nur das Zischen des Radiators zu hören – und das schabende Geräusch, mit dem Miss Crumley ihre Hände rang.

»Noch nie in meinem Leben ...«, setzte Mrs Lovestock schließlich an.

»Meine liebe Mrs Lovestock ...«, versuchte Miss Crumley einzulenken.

Kate wusste, dass sie etwas sagen musste. Wenn nur die geringste Hoffnung bestehen sollte, dass man sie nicht wegschickte, dann musste sie die Wogen glätten. Aber dann machte die Frau den Mund auf und sagte die fatalen Worte: »Ich weiß ja, dass man von Waisen nicht allzu viel erwarten darf, aber ...«

»Wir sind keine Waisen«, unterbrach Kate sie.

»Wie bitte?«

»Waisen sind Kinder, deren Eltern tot sind«, erklärte Michael. »Unsere sind es nicht.«

»Sie kommen wieder«, fügte Emma hinzu.

»Hören Sie gar nicht hin, Mrs Lovestock. Gar nicht hinhören. Das ist nur dummes Waisengeschwätz.« Miss Crumley bot ihrem Gast die Bonbonschale an. »Ein Bonbon?«

Mrs Lovestock achtete gar nicht auf sie.

»Es stimmt«, beharrte Emma. »Sie kommen wieder. Ehrlich.«

»Nun passt mal auf!« Mrs Lovestock beugte sich vor. »Ich bin eine geduldige Frau. Da könnt ihr fragen, wen ihr wollt. Aber eins werde ich nicht dulden, und zwar Fantastereien. Dies ist ein Waisenhaus. Ihr seid Waisen. Wenn eure Eltern euch gewollt hätten, dann hätten sie euch nicht am Straßenrand stehen gelassen wie den Abfall von letzter Woche, ohne euch auch nur einen zivilisierten Nachnamen auf den Weg zu geben. P! Also bitte! Ihr solltet dankbar sein, dass jemand wie ich über eure ungeheuerlich schlechten Manieren hinwegsieht – und über eure Unkenntnis über den herrlichen Wasservogel, mit dessen Abbild ich mich schmücke. Ihr solltet euch freuen, dass ich euch in meinem Zuhause aufnehmen will. Also, was habt ihr zu eurer Verteidigung zu sagen?«

Kate sah, wie Miss Crumley um die Taille der Frau herumspähte und sie anfunktete. Wenn sie sich nicht bei der Schwanendame entschuldigte, würde Miss Crumley sie gewiss irgendwo hinschicken, wogegen ihnen das Edgar-Allan-Poe-Waisenhaus für schwer erziehbare Kinder wie ein Luxushotel vorkommen würde. Aber was war die Alternative? Bei dieser Frau zu leben, die behauptete, ihre Eltern hätten sie wie Müll weggeworfen und würden niemals zurückkehren? Sie drückte die Hand ihrer Schwester.

»Wissen Sie«, sagte sie, »es sieht tatsächlich aus wie eine Schlange.«

KAPITEL 2

Miss Crumleys Rache

Das Ruckeln des Zuges weckte Kate. Sie war, mit dem Kopf an das Fenster gelehnt, eingeschlafen, und jetzt hatte sie eine kalte Stirn. Nachdem der Zug am Vormittag in New York angehalten hatte, war er am Hudson River entlanggefahren, vorbei an Hyde Park und Albany und einem Dutzend weiterer Kleinstädte, die sich an das Ufer des Flusses drängten. Als sie jetzt zum Fenster hinausschaute, sah Kate, dass sich Eis auf dem Wasser gebildet hatte und dass sie durch eine Landschaft voller sanfter, schneebedeckter Hügel fuhren. Hin und wieder war ein dunkler Fleck in dem Weiß zu sehen, wo eine Farm stand. Sie hatten Baltimore am frühen Morgen verlassen. Miss Crumley hatte sie selbst zum Bahnhof gebracht.

»Nun, ich hoffe, im nächsten Waisenhaus benehmt ihr euch besser.« Die Kinder standen auf dem Bahnsteig. Jedes hatte eine Tasche in der Hand, in der seine wenigen Kleider und ein paar weitere Habseligkeiten untergebracht waren.

Kate hatte geahnt, dass sich Miss Crumley diese letzte Gelegenheit für eine Standpauke nicht entgehen lassen würde.

»Ich habe dem Leiter eures neuen Waisenhauses gesagt, dass aus euch vermutlich Kriminelle, wenn nicht sogar Mörder werden würden. Dr. Pym – ja, ich glaube, so heißt er, Dr. Stanislaus Pym – erklärte mir, dass ihr genau die Art von Kindern seid, nach der er sucht. Ha! Ich kann mir vorstellen, was euch drei erwartet!«

Zwei Wochen waren seit jener schicksalhaften Begegnung mit Mrs Lovestock vergangen. Miss Crumley hatte sofort Kontakt zu allen Waisenhäusern aufgenommen, die sie kannte, und nach einem gesucht, das die Kinder aufnehmen würde. Noch vor wenigen Tagen hatte Kate zufällig vor ihrem Büro gestanden und gehört, wie sie am Telefon flehte: »Ich weiß, dass es ein Tierheim ist. Aber wirklich: Diese Kinder brauchen nicht viel.« Und dann war der Anruf eines Waisenhauses gekommen, das bereit war, sich ihrer anzunehmen.

»Wohin fahren wir?«, fragte Kate.

»Nach Cambridge Falls. Es ist oben, in der Nähe der Grenze vermutlich. Ich selbst war noch nie dort.«

»Ist es schön dort?«

»Ob es schön ist?« Miss Crumley kicherte, als ob das der beste Witz wäre, den sie seit Langem gehört hatte. »Oh, das würde ich nicht sagen. Nein, kein bisschen. Also, hier sind eure Fahrkarten. Ihr fahrt bis nach Westport. Dort wird euch ein Boot über den See bringen. Es wird euch am Pier 12 erwarten. Auf der anderen Seite wird euch dann jemand in Empfang nehmen, meinte Dr. Pym. Nun fort mit euch. Für mich ist die Sache erledigt.«

Die Kinder stiegen ein. Miss Crumley stand auf dem Bahnsteig und schaute zu.

»Guckt sie euch an«, sagte Emma. »Sie will sicher sein, dass wir auch bestimmt abfahren. Ich würde es ihr so gerne heimzahlen! « Sie ballte die Hände zu Fäusten.

»Hat jemand Lust auf ein Bonbon?«

Die Mädchen starrten ihren Bruder verblüfft an. Michael hielt eine Plastiktüte in der Hand, die bis oben hin mit Süßigkeiten gefüllt war. Er zuckte mit den Schultern. »Ich bin letzte Nacht in ihr Büro geschlichen.«

Auf dem Bahnsteig schaute Miss Crumley dem Zug zufrieden nach. Aber auf dem Rückweg ins Waisenhaus ging ihr das Bild der Jüngsten dieser misstratenen Geschwister nicht aus dem Sinn. Emma hatte ihr die Zunge herausgestreckt, als der Zug angefahren war. Miss Crumley hätte schwören können, dass das Mädchen dabei an einer Lakritzschnecke kaute. Was natürlich lächerlich war. Woher sollte ein Mädchen wie dieses Lakritze bekommen?

Als der Zug in Albany gehalten hatte, war Kate hinausgesprungen und hatte mit dem bisschen Geld, das sie besaß, Käsebrötchen gekauft. Die Kinder verspeisten die Brötchen, während sie immer weiter nach Norden fuhren und die Landschaft draußen vor dem Fenster immer hügeliger wurde. Dann gingen Michael und Emma mit vollen Mägen den Zug erkunden, während Kate sich zurücklehnte und die Augen schloss. Sie schlief beinahe sofort ein.

Kate hatte einen Traum. Sie stand vor einem großen Haus aus Stein. Es war wie eine Festung, dunkel und bedrohlich, und sie wollte nicht hineingehen. Aber dann war sie plötzlich drin und stieg eine spärlich beleuchtete Treppe hinab. Am Fuß der Treppe ging sie durch eine Tür in ein Arbeitszimmer. Oberflächlich betrachtet sah alles ganz gewöhnlich aus: ein Schreibtisch, Stühle, ein Kamin, Bücherregale. Aber jedes Mal, wenn sie sich umdrehte, veränderte sich die Umgebung. Die Wände glitten zurück. Die Bücher sortierten sich neu. Die Stühle tauschten die Plätze. Und dann wurde sie von einer entsetzlichen, alles verschlingenden Furcht gepackt. Es drohte Gefahr. Entsetzliche Gefahr für sie selbst und für ihre Geschwister.

Das war der Moment, in dem der Zug ruckelte und sie erwachte, den Kopf gegen die kalte Glasscheibe gelehnt. Sie verspürte das dringende Verlangen, nach Michael und Emma zu sehen, und so stand sie auf und machte sich auf die Suche.

Kate war die Einzige, die sich noch wirklich und wahrhaftig an ihre Eltern erinnern konnte. Michaels Erinnerungen, die er manchmal ausschmückte, bestanden lediglich aus vagen Eindrücken. Kate sah noch das Bild der schönen Frau mit der weichen Stimme vor sich und das des großen Mannes mit dem kastanienbraunen Haar. Sie wusste auch noch, wie das Haus aussah, in dem sie gelebt hatte, wie es in ihrem Schlafzimmer gewesen war, wusste, dass Weihnachten gewesen war ... Sie hatte Erinnerungen an ihren Vater, der auf der Bettkante saß und ihr vorlas – auch wenn sie die Geschichte selbst nicht mehr wusste. Im Lauf der Jahre hatte sie viele Stunden damit verbracht, nach Puzzlestücken aus diesem anderen Leben zu suchen. Aber wenn eine Erinnerung zu ihr zurückkehrte, kam sie immer unerwartet. Ein Satz, ein Geruch, die Farbe des Himmels